

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM. Bei Bestellung nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff. Abdruckung einzelner Artikel erfolgt nur, wenn Rückversand befreit.



Angelagerte Briefe von auswärtigen Zeitungen Nr. 4. - Briefkasten: 26 101. - Verlagsstelle: Wilsdruff. - Druckerei: Wilsdruff. - Redaktion: Wilsdruff. - Verleger: Wilsdruff. - Preis: 20 Pf. - Abonnement: 2 RM. - Einzelheft: 10 Pf. - Anzeigenpreis: 10 Pf. - Abdruckung einzelner Artikel erfolgt nur, wenn Rückversand befreit.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 206 - 98. Jahrgang

Bekanntmachungen des Landrates zu Weissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Druckanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 5. September 1939

Der Führer bei seinen Truppen

Weichselübergang bei Culm — Bevölkerung der befreiten Westpreußen empfängt den Führer mit jubelnder Begeisterung — Polnische Korridorarmee völlig umzingelt

1. September. (Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen B.S.-Sonderberichterstatter.) Der Führer, der Sonntagabend von Berlin aus an die Ostfront abgereist ist, begab sich Montagvormittag zu seiner Truppe, die im Korridorgebiet den Durchbruch durch die polnische Front vollendet und harte polnische Truppenteile vollkommen einkesselte.

Der Führer trat nach mehrstündiger Fahrt entlang den marschierenden Truppen kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Culm ein, wo hundert deutsche Truppen den Übergang über den Fluß erzwingen hatten.

Der Führer wurde bei seiner Fahrt an die vorderste Front von den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschland überall herzlich begrüßt. Besonders Jubel löste sein Eintreffen bei den Truppen der ersten Linie aus, die den Weichselübergang im Angesicht des Führers durchführten, bis auf die gegenüberliegenden Höhen vorrückten und damit sich die beherrschenden Positionen für den weiteren Vormarsch sicherten.

Aber nicht nur die Truppe, die sich in einer ganz hervorragenden Stimmung befindet und in diesen ersten Tagen Einheitsgefühl geleistet hat, überschüttete der Führer mit brautendem Jubel — auch die gesamte Bevölkerung des westpreussischen Landes drängte sich an allen Straßen und Dörfern, die der Führer passierte, zusammen, um ihm für ihre Befreiung aus polnischer Knechtschaft und Verelendung aus überaus herzlichem Herzen zu danken.

Jedes Haus dieses deutschen Landes, in dem noch die vor wenigen Tagen und Stunden die Polen hausten, prangt im Schmuck der Fahnenfestschmuck.

Die meisten Häuser sind primitiv zusammengedrängt. Das Interieur ist oft mit Tische oder schwarzer Farbe aufgemalt. Man sieht, daß die Polier, die nun froh im Blau flattert, erst vor wenigen Stunden hergeholt wurde. Straßen von Alern und Dahlen werden dem Führer gerecht. Frauen und Kinder danken ihm mit Tränen in den Augen, insbesondere dafür, daß es ihm und der von ihm neugegründeten deutschen Wehrmacht gelang, die Polen so rasch und so nachdrücklich aus diesem Land zu vertreiben, daß sie keine Zeit mehr hatten, die vorbereiteten furchtbaren Verbrechen durchzuführen. Es gelang ihnen nicht mehr, die deutschen Bauernhöfe und Bauernhöfe, die deutschen Städte zu sprengen und einzunehmen. Nur einige Eisenbahn- und Flugbrücken sind von ihnen gründlich gesprengt worden, aber schon sind unsere Pioniere dabei, Netze zu reparieren. Wir selbst passieren mehrfach bereits fertiggestellte Bahnhöfe. Diese polnischen Sprengungen haben den deutschen Vormarsch nicht aufhalten können, der mit einer geradezu ungläublichen Wucht vorwärtsgetragen wurde. Die polnische Armeeführung wurde hier völlig überrollt. Man sieht weithin getriebene Schilderhäuser, die die höheren polnischen Kommandobehörden kennzeichnen, umgestürzt im Straßengraben. Die polnischen Kommandostellen hängen zum Teil noch an den Häusern, die von den Polen zur Unterbringung ihrer Stäbe beschlagnahmt worden waren. Wir hören den ganzen Tag über nicht ein einziges Wort polnisch.

Identisch ist dieses Land, urdeutsch sind seine Bewohner, die dank dem raschen Vormarsch der deutschen Truppen von den Polen nicht weggeschleppt werden konnten.

Die Polen hatten nicht einmal mehr Zeit, das Vieh wegzutreiben oder abzuschlachten, und so leben wir ein Bild tiefen Friedens, ein überraschendes Bild angesichts der Tatsache, daß wir nur wenige Kilometer von der vordersten Frontlinie entfernt sind: In den Vorhöfen gärrn die Hühner, knattern die Enten, gackeln die Schweine, auf den Wiesen heben die Kühe und grasen in aller Ruhe.

So ist der Bevölkerung ihr Beifall dank dem entschlossenen Vorachen des Führers und seiner Truppen erhalten geblieben.

Ein besonderes Zeichen der Züchtigkeit und Bodenverbundenheit dieses deutschen Volkes der westpreussischen Erde ist die Tatsache, daß überall auf den Feldern, kaum daß der letzte polnische Soldat vertrieben war, die Bauern schon wieder hinter dem Pflug hergehen und im Schutze der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches ihren nimmert wieder deutschen Boden zu neuer Saat und neuer Ernte umbrechen. An anderer Stelle wieder sind Frauen und Mädchen damit beschäftigt, die letzte Ernte zu haken oder die Kartoffelernte zu bergen. Tagelöhner hegen dann wieder pädagogisch einem abgerenteten Moosentwurf ein Frontflugplatz, auf dem Taktende von Jagd- und Aufklärungsflugzeugen, von Sturzbombern und anderen Bombern stehen.

Der Führer besichtigte im Laufe des Tages auch die Frontlinie der Truppen, die nördlich unserer Haupttruppe den ersten Ring um die völlig eingekreisten polnischen Divisionen

immer enger schließt. Schwarz und hoch stehen die Rauchschmuck über dem weiten Waldgebiet, auf dem die Polen zusammengegrängt sind. Jede Führung hat bei ihnen aufgehört. Auf eigene Faust versuchen immer wieder kleine Gruppen, sich nach Eichenhöfen durchzuschlagen. Sie wissen noch nicht, daß sie selbst eingekesselt sind. Sie können es sich nicht vorstellen, daß die deutschen Regimenter bereits jenseits der Weichsel stehen.

Hier treffen wir lange Ränge von Gefangenen, die einen erschauernswürdigen Eindruck machen. Sie sind völlig verwirrt. Die Uniformen hängen ihnen zum Teil wie Lumpen am Körper. Seit drei Tagen haben die polnischen Soldaten nichts mehr zu essen bekommen.

Ihre erste Bitte ist nach einem Schluck heißen Kaffees und

nach einem Stück Brot. Sie haben jedes Vertrauen auf ihre Führung verloren und berichten, daß bei den eingeschlossenen Truppenteilen ein unvorstellbares Durcheinander herrscht. Jede zusammenfassende Weisung hat dort bereits ausgedünnt. Noch ist die Zahl der polnischen Gefangenen nicht zu übersehen. Sie wird sich in den nächsten Tagen vervielfachen.

Wird hier ein zweites Tannenberg gefolgt? Wir werden es bald wissen. Wir passieren in kaum 400 Meter Entfernung eine absehbare polnische Kompanie, die so überrascht ist, daß sie auch nicht einen einzigen Schuß abzugeben wagt.

Deutsche Bomber fliegen über uns nach Osten. Nebelbänder über und über mit Staub bedeckt, überholen in rasendem Tempo ostwärts marschierende Kolonnen, die gleichfalls alle von einer dichten Staubwolke bedeckt sind. Der Staub auf den polnischen Straßen ist ein großes Übel für unsere Soldaten. Hinter jedem Fahrzeug, jedem Motorrad weht eine unendliche Staubwolke empor. Auch nicht eine einzige Straße ist von den Polen asphaltiert. Sie haben in den polnischen Städten, in denen dieses Land ihrer Willkür ausgeliefert war, nicht einen einzigen Spatenstich zum Befestigen getan. Im Gegenteil, sie haben die damals hervorragenden Straßen von Westpreußen in Feldwege verwandelt lassen.

Wir passieren Grobe an der Brähe, auch hier von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Noch vor kurzem wurde hier gekämpft, jetzt trampeln schon wieder die Wehrmacht durch die Straßen, um die Bevölkerung zu versorgen. Draußen dröhnt das „Heil Hitler“ dem Führer entgegen. Bei einem kurzen Halt erzählen uns die Bewohner, daß die Polen vor ihrem Abzug die Häuser der Volksdeutschen aus der ganzen Um-

gebung zusammengetrieben, um sie mit sich ins Innere zu ziehen zu schleppen. Sie berichten von entsetzlichen Verbrechen in den letzten Tagen, von Verewaltigungen deutscher Mädchen, und sie erzählen endlich mit Tränen in den Augen, daß die Polen vor ihrem Abzug die deutschen Gefangenen aus ihren Häusern holten und sie kurzgehandt erschossen.

Von Brutt aus erreicht dann der Führer die Weichsel. Vor wenigen Stunden erst sind die ersten Truppen über den Fluß herüber, haben sich auf Gummiflächen den Übergang erkämpft, und die gegenüberliegenden Höhen besetzt. Jetzt, gerade als der Führer eintrifft, wird mit dem Uebermann harter Kampf begonnen. Links vor uns auf der Höhe liegt die Stadt Culm. Deutsch sind auf ihren Türmen weiße Fahnen der Kapitulation zu erkennen. Längere Zeit verweilt der Führer auf einem Hügel, der eine weite Sicht in die Weichselniederung erlaubt, und beobachtet aufmerksam das Vordringen der Truppe. Nach hat sich die Kunde von seiner Ankunft verbreitet. Alles, was im Augenblick abkommen kann, eilt herbei.

Schon ist der ganze Hügelhang von jubelnden Soldaten erfüllt, die ihrem Obersten Befehlshaber eine große Kundgebung im Angesicht des Feindes darbringen.

Draußen tönen die Hellsen durch die klare Sommerluft weit über die Weichsel hinüber.

Der Führer bei seinen Truppen — der Führer in der vordersten Front: Es ist für alle die Gemüht der Sieges! Hinter ihm aber — ist schon der Frieden, der Frieden, der dieses nun befreite westpreussische Land zwei Jahrzehnte lang entbehren mußte und den es nun unter der Fahne des Führers gefunden hat.

„Daily Telegraph“ enthüllt die englische Kriegsschuld

Englischer Bombenwurf über Dänemark

Der zweite Teil propagatorischer Neutralitätsverletzung

Der dänische Außenminister Stuch empfing heute den deutschen Gesandten von Rente-Fink, um ihm mitzuteilen, daß ein Bombenflugzeug gegen 17 Uhr die dänische Stadt Esbjerg überflog und dort zwei Bomben habe fallen lassen, die ein Haus zertrümmerten. Eine Erklärung der Nationalität des Flugzeuges sei nicht möglich gewesen. Die Bombenplitter würden erst noch untersucht. Der deutsche Gesandte hat logisch mit aller Klarheit und mit Bestimmtheit dargelegt, daß es sich um kein deutsches Flugzeug gehandelt haben kann, da die deutsche Luftwaffe vom Führer den Befehl erhalten hat, die Unverletzlichkeit des Gebietes der neutralen Länder peinlichst zu wahren. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat sich überhaupt kein deutsches Flugzeug über Dänemark belanden. Diese Tatsache ist der dänischen Regierung unverzüglich mitgeteilt worden. Der Bombenwurf muß daher mit aller Bestimmtheit als englischer Propagationsverstoß vor der Öffentlichkeit gebracht werden.

England hatte vor zwei Tagen noch sowohl Holland als auch Dänemark und anderen kleineren Staaten Neutralität fest zugesichert, und schon verließ es zum zweiten Male diese Neutralität. Nach allen Feststellungen handelt es sich ganz zweifellos um ein englisches Flugzeug, das die Bomben über Dänemark abwarf.

Wenn Englands Diplomatie, die dann liegt sie. Wenn sie die Zusage der Neutralitätswahrung gibt, dann weiß sie schon gleich, daß sie diese Zusage nicht und nimmer halten wird. Und ohne die mindesten Skrupel wird dann der Rechtsbruch vollzogen. Diese Skrupellosigkeit ist das Kennzeichen aller englischen Politik.

Jedoch die Herren in London dürfen nicht denken, daß die Welt ihre brutale Haltung nicht kenne. Wenn in Dänemark der Beweis, daß kein deutsches, sondern nur ein englisches Flugzeug den Bruch internationalen Rechtes vollzogen hat, auch nicht hätte erbracht werden können, so hätten die Dänen dennoch keinen Augenblick daran gezweifelt, daß das perfide Albion wieder der Friedensförderer ist.

Aber mit dem Bombenwurf ist die Angelegenheit selbstverständlich nicht abgetan. Wie bei der Ueberfliegung dänischer Staatsgebiete haben sich sofort diplomatische Forderungen ergeben, die sich in ihren letzten Ergebnissen klar gegen England wenden müssen.

England hat in der Welt nur eine Rolle — das ist die des Friedensförderers. England möchte die ganze Welt in den Kriegszustand hineinzerrren. Die Londoner Kriegshetze sind am Werk...

Deutschland respektiert irische Neutralität

Erklärung des Deutschen Gesandten in Dublin

Auch Irland bleibt neutral

Der Deutsche Gesandte in Dublin hat am 31. August der irischen Regierung namens der Reichsregierung unter Hinweis auf die freundschaftlichen deutsch-irischen Beziehungen zugesagt, daß Deutschland unter Voraussetzung einer entsprechenden irischen Haltung die irische Neutralität respektieren werde, worauf der irische Ministerpräsident de Valera seinerseits dem Wunsch nach Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland wie zu anderen Ländern Ausdruck gab und auf die Erklärung der irischen Regierung vom 17. Februar d. J. hinwies, die irische Politik auf Neutralität beruht sei.